

## Die Kirchen zu Beerbach und Neunhof

Neben den Schlössern und Herrensitzen geben wohl die Kirchen in Beerbach und Neunhof am eindrucksvollsten Zeugnis von Geschichte und Kunst des Neunhofer Landes.

Die beiden Gotteshäuser gehören zum Bezirk der aus 9 größeren und kleineren Ortschaften bestehenden evang.-luth. Kirchengemeinde Beerbach. Die Pfarrei wurde verhältnismäßig spät im Jahre 1520 durch Abtrennung von dem umfangreichen Pfarrverband Kirchröttenbach gegründet. Die Stiftung von 1950 Gulden aus dem Nachlaß des reichen Nürnberger Tuchhändlers Kunz Horn bildet die Grundlage für die Besoldung eines eigenen Pfarrers in Beerbach.

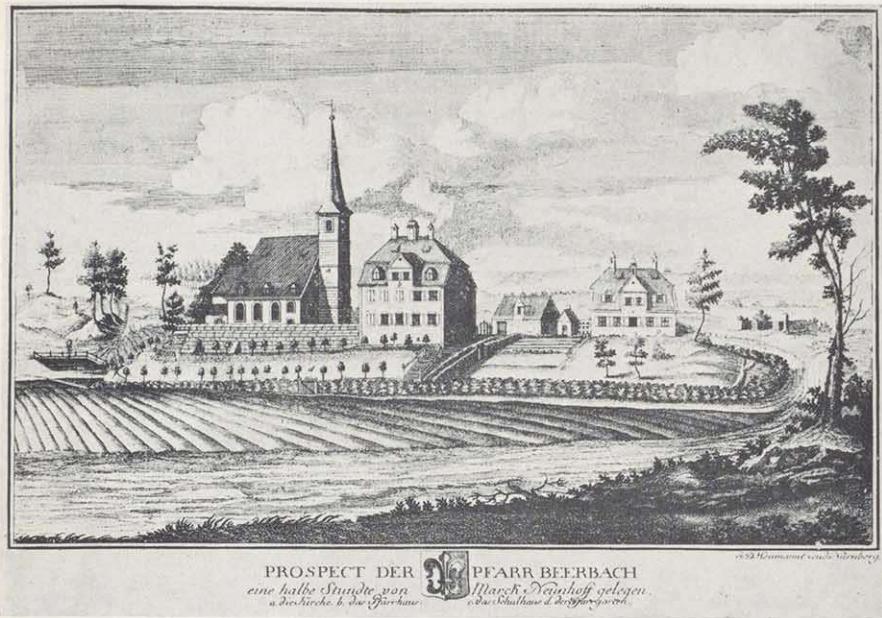
Bereits ein Jahr später erfolgte in der jungen Pfarrei die Einführung der lutherischen Reformation. Während die Gemeinden der Umgebung noch mehrere Jahre am alten Glauben festhielten, wurde der erste Beerbacher Pfarrer entlassen und ein neuer, lutherisch gesinnter Geistlicher eingesetzt. Beerbach verdankt diesen frühen Einzug der Reformation der Reichsstadt Nürnberg, die 1521 die Oberkirchenherrschaft und die Patronatsrechte ausübte. In der Folgezeit ging das Patronat an die Gerichtsherrn Geuder von Heroldsberg und Neunhof über. Neunhof selbst wurde im Jahre 1528 von Kirchröttenbach nach Beerbach umgepfarrt, die dortige Kirche erhielt den Status einer Filiale. Seitdem besaß die Herrschaft Neunhof zwei Zentren: Neunhof als Gerichts- und Verwaltungssitz, Beerbach als Pfarr- und Schulort.

In den folgenden Jahrhunderten übten die Inhaber der Herrschaft einen starken Einfluß auf das Leben der Pfarrei aus. Die Welser beanspruchten im 18. Jahrhundert sogar die Oberkirchenherrschaft, was zu aktenfüllenden Streitigkeiten mit dem Rat der Stadt Nürnberg führte. Von den alten Befugnissen über das Kirchenwesen hat sich bis heute das Kirchenpatronat der Freiherrlich von Welser'schen Familienstiftung erhalten. Es berechtigt zur Bestimmung des jeweiligen Beerbacher Pfarrers durch die Familie Welser.

### *St. Egidien zu Beerbach*

Das Beerbacher Kirchenwesen dürfte auf das 13. Jahrhundert zurückgehen. Die Lokaltradition weiß von einer Taufkapelle zu berichten, die 100 Meter östlich der heutigen Kirche am Abhang des Kirchenberges gestanden haben soll. Dieses erste Gotteshaus dürfte im Zusammenhang mit dem Burgstall der Reichsministerialen von Perpach zu sehen sein, der in Resten bis in das 19. Jahrhundert nördlich des heutigen Pfarrgartens bestand. Warum Ministerialensitz und Kapelle vollkommen abseits vom Dorf entstanden, läßt sich durch die Nikolausquelle klären, die am Kirchenberg entspringt und in früherer Zeit als heilkraftig angesehen wurde. Bis in das 20. Jahrhundert hinein wurde dort das Osterwasser geholt.

Als 1388 im Städtekrieg die Beerbacher Burg zerstört wurde, fiel wahrscheinlich auch die Kapelle in Schutt und Asche. Erstmals urkundlich erwähnt wird eine Beerbacher Kirche im Jahre 1422. Erbauer des St. Nikolaus



Kupferstich 18. Jahrhundert

geweihten Gotteshauses an der heutigen Stelle dürften die Herren von Hetzeldorf gewesen sein, ein altes fränkisches Geschlecht, das aus Hetzeldorf bei Pretzfeld in der Fränkischen Schweiz stammte und auch im Raum Beerbach Besitzungen hatte. Zwei Konsolen der Gewölberippen im Chorraum der Kirche tragen den Wappenschild der Hetzeldorfer, die vor dem Altar auch drei Gruftstätten besaßen. Zwischen 1500 und 1520 entstand das Langhaus in seiner heutigen Gestalt, eine dreischiffige, fast quadratische Halle mit 6 Säulen und Kreuzrippengewölben. Die beiden Rundbogenportale der seitlichen Ausgänge zeigen schon die Formen der ausklingenden Gotik. Das Innere der Kirche wurde mit einer Freskenreihe geschmückt, die sämtliche Wände umzog. Durch den späteren Einbau der Emporen gingen diese Malereien bis auf die Darstellungen des Weltenrichters und des Apostels Petrus verloren. Die Decken- und Wandfresken des Chores mit Bildern der 4 Evangelisten und einem Jüngsten Gericht verschwanden in der Barockzeit unter einer Stuckdecke und konnten 1959 teilweise freigelegt werden.

Zur spätgotischen Ausstattung der Kirche gehörten neben den Fresken drei Schnitzaltäre, von denen sich der Hochaltar bis heute erhalten hat. Der Meister des St. Martha-Altars in St. Lorenz Nürnberg soll ihn geschaffen haben. Im Schrein stehen Barbara und Katharina, in der Mitte auf der Mondsichel Maria als Himmelskönigin mit dem Christuskind auf dem Arm. Beliebte Darstellungen weisen die Flügel auf: Anna Selbdritt mit dem Hl. Joachim und die Heiligen Sebastian und Georg. Die geschlossenen Flügel erfreuen den Betrachter mit Gemälden von Mariä Heimsuchung und Jesu Darstellung im Tempel. Besonders eindrucksvoll ist auch die Abendmahlsszene mit dem segnenden Christus.



Kirche Beerbach, Chorraum mit Hochaltar

Ihren Abschluß dürfte die spätgotische Ausgestaltung der Kirche im Jahre 1520 gefunden haben, als das nun St. Egidius geweihte Gotteshaus zur Pfarrkirche erhoben wurde. Wie überall im Nürnberger Gebiet beließ die ein Jahr später eingeführte Reformation die Altäre an ihrem Platz. Als 1611 Patronatsherr Jakob Geuder zum Calvinismus übertrat, wollte er dieses Bekenntnis auch in der Pfarrei Beerbach durchsetzen, was sicher die Vernichtung der Kunstwerke zur Folge gehabt hätte. Die damaligen Mitinhaber der Patronatsherrschaft, die Nürnberger Patrizierfamilie der Koler von Neunhof, konnte aber mit Unterstützung der Reichsstadt das Luthertum bewahren. Die Geuder verloren nun zusehends das Interesse an der Beerbacher Kirche. Sie wohnten den Gottesdiensten nicht mehr bei, ihr Patronatsgestühl verfiel.

Als im Jahre 1660 die Nürnberger Welser in den Besitz der Herrschaft Neunhof und der damit verbundenen Patronatsrechte gelangten, begann eine neue Bauperiode in der Geschichte der Beerbacher Kirche. Bereits 1661 er-

folgte die Errichtung eines Herrenstandes, 1685 konnte der Kirchturm erbaut werden. Der Übertritt der Welser zur Reichsritterschaft und die immer stärker betonte Eigenständigkeit gegenüber Nürnberg äußerten sich im 18. Jahrhundert auch in den Renovierungsplänen für das Innere der Beerbacher Kirche. Eine neue Kanzel, eine dreiseitige Empore, eine Chororgel und vor allem eine prächtige Patronatsloge auf der Westempore verwandelten das Gotteshaus in eine barocke Herrschaftskirche. Die beiden Seitenaltäre wurden nun hinderlich, als „ein unnützes Ding“ verschwanden sie aus der Kirche.

Eine neugotische Renovierung 1875 sollte den ursprünglichen Raumzustand mit Mitteln des damaligen Kunstempfindens wiederherstellen, aber erst die unter Aufsicht des Landesamtes für Denkmalpflege im Jahr 1959 durchgeführte Restaurierung konnte der Beerbacher Kirche wieder so weit wie möglich das Aussehen ihrer Erbauungszeit verleihen. Mehrere Totenschilde an den Wänden des Chores, bunte Wappenscheiben in den Fenstern und Allianzwappen auf den Schlußsteinen der Gewölbe erinnern an die enge Verbindung des Gotteshauses mit alten fränkischen Adelsfamilien und mit dem Nürnberger Patriziat. Neben den Geschlechtern der Hetzelsdorfer, Geuder, Koler und Welser ist vor allem die aus der Schweiz stammende Familie Oelhafen von Schöllenbach zu nennen, deren Gruft sich unter dem Chor befindet.

Neben der Architektur und den Kunstwerken der Kirche muß aber auch ihre besondere landschaftliche Lage gewürdigt werden. Zusammen mit dem barocken Pfarrhaus, dem ehemaligen Schulhaus und dem Friedhof bildet St. Egidien als Feldkirche eine reizvolle Baugruppe 300 Meter abseits des Dorfes, eingebettet in eine noch fast unberührte Umgebung von Feldern, Wiesen und kleinen Waldstreifen.

#### *St. Johannis zu Neunhof*

Von ganz anderem Gepräge ist die St. Johannes dem Täufer geweihte Beerbacher Filialkirche im benachbarten Neunhof. Auf zwei Hügeln erheben sich der Komplex der Welserschlösser und das ehemalige Kokerschloß über dem stattlichen Dorf. Die dritte und markanteste Höhe nimmt die Kirche ein. Der gedrungene Turm und der ummauerte Friedhof weisen auf eine Wehranlage hin. In der Tat schreibt der Humanist Willibald Pirckheimer, als er 1521 bei seinem Schwager Martin Geuder in Neunhof weilt, in einem lateinisch abgefaßten Brief, daß die Kirche mit Mauern und Graben umgeben sei und den Bauern mit ihrem Vieh in Kriegszeiten Schutz biete. Der befestigte Friedhof war ursprünglich größer und wies ein Torhaus und hohe Mauern auf. Seit dem 18. Jahrhundert verfiel die Anlage. Die oberen Mauerschichten wurden abgetragen und die Steine nach und nach verkauft.

Wann die Kirche entstand ist ungewiß. Vielleicht besaß der Ort schon unter den Herren von Schlüsselberg im 13. Jahrhundert eine Kapelle. Aus dem Jahr 1350 wird berichtet, daß der Pfarrer von Kirchröttenbach seinen Wohnsitz in Neunhof hatte. Unter den Herren von Geuder entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die heutige Kirche. 1493 stifteten Martin Geuder und seine erste Frau Katharina eine sogenannte „Movendelpfründe“. Der „Movendler“ war kein fest angestellter Priester. Seine Aufgabe bestand ausschließlich in der Abhaltung bestimmter Messen und Jahrtage. Die große Kirchenvisitation von 1528 machte dieser Stiftung nach kurzem Leben bereits ein

Ende. Neunhof wurde nun mit der Pfarrei Beerbach vereinigt, was zugleich die Einführung der Reformation im Orte bedeutete.

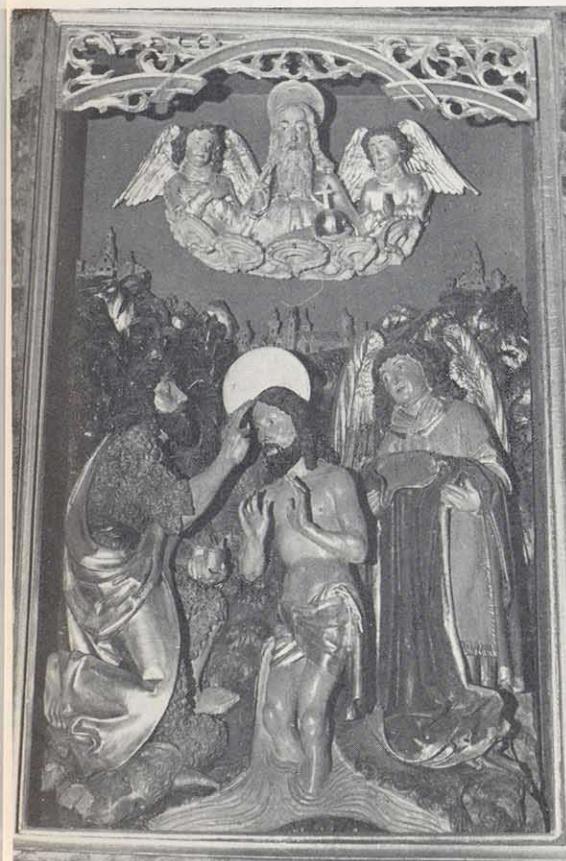


Neunhof, St. Johannis, Kanzel

Im zweiten Markgrafenkrieg und im 30-jährigen Krieg wurde die Kirche mehrmals ausgeplündert und zerstört. Unter dem Patronat der Koler und Welsers begann ab 1660 eine Epoche der Erneuerung des Gotteshauses. Im Jahre 1670 ließ Johann Jakob Welser unter dem Chorraum eine Familiengruft errichten, in der zahlreiche Angehörige des Hauses Welser bis in unsere Zeit hinein bestattet wurden.

1710 erfolgte der Einbau der Empore mit dem Herrenstand. Der Hersbrucker Maler Johann Christoph Reich war in der Zeit von 1710-1744 mehrmals an der Neugestaltung des Innenraumes beteiligt. Ihm sind die Marmorierung und Vergoldung von Altarrahmen und Kanzel zu verdanken.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts blieb die Johanniskirche dann weitgehend unverändert. 1897 wurde das Schiff nach Westen verlängert und 1903 erfuhr der Turm eine Erhöhung um wenige Meter. Vier Uhrenerker zieren seitdem den Spitzhelm und verleihen ihm sein charakteristisches Aussehen. 1962 erfolgte die letzte Renovierung der Kirche, bei der das Langhaus in seiner ursprünglichen Größe wiederhergestellt wurde.



Neunhof, spätgotisches Reliefbild der Taufe Christi im Hochaltar



Kirche Neunhof, Inneres gegen Oste

Während Tonnengewölbe und Emporenbrüstung ganz schlicht gestaltet sind, zeigen Altar und Kanzel festlich barockes Gepräge. Der einfache „protestantische“ Aufbau des Altares ist durch reiches Akkanthusrankenwerk, Laub- und Traubendekor geschmückt. Zwei gedrehte Säulen flankieren den Altarschrein, der noch aus der Zeit um 1510 stammt. Das Flachrelief zeigt die Taufe Christi durch den Namenspatron der Kirche, Johannes. Es dürfte sich wie in Beerbach um eine Schnitzarbeit aus der Werkstatt des Martha-Alter-Meisters von St. Lorenz Nürnberg handeln.

Was in der Neunhofer Kirche besonders auffällt, sind die zahlreichen Totenschilde und Epitaphien. Abgesehen vom Wappen des Seifried Koler, dem Letzten seiner Familie, erinnern alle übrigen Schilde an Mitglieder der Welser. Die älteren Tafeln aus dem 17. Jahrhundert im Chorraum tragen teilweise kleine Bilder, die Welser im militärischen Dienst darstellen. Prächtigen Barockschnuck zeigen die Schilde über dem Chorbogen und an der Südwand des Schifffes. Sie erinnern an Patronatsherren, die im 18. Jahrhundert bedeutende Stellungen im Dienst der Reichsstadt Nürnberg bekleideten.

Beide Patronatskirchen in Beerbach und Neunhof, im Bezirk einer kleinen, aber verhältnismäßig unabhängigen Herrschaft, zeugen in ihrer Architektur und Ausstattung von dem Kunstsinn, in dem die patrizischen Familien der Neuzeit den alten fränkischen Rittergeschlechtern nicht nachstanden.

Aufnahmen: Artur Röcklein, Erlangen

#### Literatur:

Hans Fredrich, Die Instandsetzung der spätgotischen Hallenkirche in Beerbach in: 18. Jahresbericht des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München 1960  
Wilhelm Funk, Der Meister des Martaaltars in der St. Lorenz-Kirche zu Nürnberg, Nürnberg 1936  
Werner Meyer und Wilhelm Schwemmer, Landkreis Lauf an der Pegnitz 'Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken Band XI), München 1966  
Ludwig Freiherr von Welser, Die Welser, 2 Bände, Nürnberg 1917.

#### Quellen:

Pfarrarchiv Beerbach, Schrank I: Bausachen Schub. B 2, Pfarrkunden Schub. T 19, Gotteshausurkunden und Rechnungen, Schub. Cc 3c und Dd 4d  
Landeskirchliches Archiv Nürnberg: Deposita der Pfarrei Beerbach, Salbücher der Pfarrei Beerbach und Neunhoferische Hauptbücher.

Fotos: Artur Röcklein, Foto-Archiv Kirche und Kunst, Erlangen

Wilhelm Pfeifer: Wappen, Siegel und Fahne der Stadt Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1975 (= Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e. V., Heft 3/4). - 135 SS., 74 Abb., davon 11 in Farbe; 12.- DM.

Nach einer allgemeinen Einführung in Wappen- und Siegelkunde bietet der Verf. erschöpfende Auskunft zu diesem speziellen Thema der hällischen Stadtgeschichte. Besondere Aufschlüsse vermitteln dabei die Abschnitte über den Hal-

ler Heller als Vorbild des Siegels, das Verhältnis der Siegel von Schultheißen und Stadtschreibern und eine kurze Stilgeschichte der Wappendarstellung. - Ein reichhaltiger und technisch hervorragender Abbildungsteil (das gilt für alle bisher erschienenen Bände dieser Reihe) vervollständigt den gediegenen heimatkundlichen Beitrag, der für entsprechende Untersuchungen in anderen Städten als Vorbild dienen könnte. H. Weinacht